

Abonnements und Anzeigen
 (Sonderdruck) werden in der Ver-
 waltung des Verlags-Buchdruckers
 und Papierhandlung Hof. Kumpel &
 Plazza Carlo Nr. 1 entgegenge-
 nommen. — Anzeigen werden
 von einem höheren Anzeiger-
 Anzeiger mit 20 Heller
 für die erste geschaltete Zeile,
 Restmonatszeit im Verhältnis
 zum ersten Anzeiger mit 4 Heller,
 für die übrigen und sodann einge-
 schaltete Zeilen wird der Betrag
 ausgemittelt. — Belegproben
 werden seitens der Administration
 nicht besorgt.
 Postkassenzettel
 Nr. 18. 575.
 Herausgeber: Red. Hugo Dubel.
 Für die Redaktion und die Druckerei
 verantwortlich: Hans Eberl.

Polauer Tagblatt

Verlag: Druckerei des Polauer
 Tagbl. (Dr. M. Kumpel & Co.),
 Pola, Via Defenghi Nr. 20.
 Telegramm: 10118.
 Die Administration be-
 steht aus dem Verleger
 und Redaktionsrat Dr.
 M. Kumpel & Co. Nr. 1,
 Defenghi, und der
 Redaktion Via S. Maria
 Nr. 5. — Sp. S. Nr.
 10118. — Sonntags-
 Ausgabe der Redaktion: von 4-5 Uhr
 nachmittags. Bezugsbedingungen:
 mit täglicher Zustellung ins Haus
 durch die Post monatlich 2 Kronen
 20 Heller, vierteljährlich 7 Kronen
 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen
 10 Heller und ganzjährig 28
 Kronen 10 Heller. (Für das
 Ausland erhöht sich der Preis um
 die Differenz der örtlichen Sub-
 skriptionspreise.) — Preis der ein-
 zelnen Nummern 8 Heller,
 Einzelbeleg 5 Heller.
 Verleger: Druckerei des Polauer
 Tagbl. (Dr. M. Kumpel & Co.),
 Pola, Via Defenghi Nr. 20.

11. Jahrgang.

Pola, Freitag 18. Juni 1915.

Nr. 3169.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 17. Juni. (R.-B.) Amtlich wird ver-
 lautbart:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach gestern konnten die geschlagenen russischen
 Heere nirgends standhalten. In Mittelgalizien setzten
 sie, durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in
 nordöstlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen
 verfolgten sie scharf. Nördlich von Sieniawa bringen
 unsere Truppen über Cieplice und Cerkow vor und
 haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf gali-
 zischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über
 die Reichsgrenze zurückgeworfen. Ostlich anschließend
 erreichten die verbündeten Truppen Lubaczow und ent-
 rissen den Russen nach heftigen Kämpfen Niemirów. An
 der Lemberger Straße warfen die Truppen der Armee
 Böhme-Ermoll stark russische Kräfte bei Wolaczuchy
 noch in den Abendstunden über die Wereszyca und er-
 stürmten um Mitternacht den westlichen Teil von Grodek.
 Auch südlich von Grodek wurde das westliche Ufer
 der Wereszyca vom Feinde gesäubert. Südlich des
 Dniester ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei
 Plawa mehrere Angriffe ab unter den schwersten Ver-
 lusten des Gegners. Im Felsgebiete des Krn dauern die
 Kämpfe der Gebirgstruppen an. An der Kärntner
 Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Tirol
 wurden feindliche Vorstöße gegen das Illiadertal im
 Lothangebiet, bei Tressafel, Buchenstein und auf dem
 Montecorton, östlich Folgaria, zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
 v. Hüfer, FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 17. Juni. (R.-B.) (Wolffbureau.) Aus
 dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nördlich des Seiches von Bellewarde vorgestern
 verlorenen Grabenstücke wurden zum größten Teil zu-
 rückerobert. Die Franzosen setzten gestern die Durch-
 bruchversuche fort. Nördlich des Kanals von Labasse
 wurden die Engländer im Handgemenge überwältigt
 und zum beschleunigten Rückzug in ihre Stellungen
 gezwungen. Gegen die Front Lievin-Arras richteten die
 Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Loretohöhe
 wurde ihnen ein völlig zerfahrener Graben überlassen.
 Südlich von Souchez gelang es ihnen, in unserer Stel-
 lung in einer Breite von etwa 600 Meter Fuß zu
 fassen. Dort wird noch gekämpft. An allen anderen
 Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter dem
 größten Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die
 schweren Verluste geführten Angriffe haben somit wie-
 derum mit der Niederlage der Franzosen und Engländer
 geendet. Die für uns siegreichen Nahkämpfe legen er-
 neut Zeugnis von der glänzenden Tapferkeit und der
 unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen. Mit gleich-
 hem Misserfolge endeten die französischen Angriffe bei
 Moutinsonsouvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere und
 300 Mann gefangen. In den Wogesen dauerten gestern
 noch die lebhaften Kämpfe zwischen dem Focht- und
 dem Lautdahl an, kamen aber am Abend zum Still-
 stand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nord-

westlich Meheral behaupteten wir alle unsere Stellungen
 und machten 100 Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten wurden mehrere russische Angriffe ab-
 gewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sieniawa zwangen die Angriffe der ver-
 bündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stel-
 lung und zum Rückzuge auf Larnogrod. Die Armee
 Mackensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde
 nach. Dacknow und Lubaczow wurden gestürmt. Das
 südliche Smolnja-Ufer wurde vom Gegner gesäubert.
 Bei Niemirów und Saworow wurde der russische Wider-
 stand schnell gebrochen und die Straße Niemirów—Sa-
 worow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen
 gegen das Wereszyca-Ufer zurück. Südlich der Dniester-
 sumpfe ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

Die „Frankfurter Zeitung“ vom 15. d. M. be-
 richtet:

Wenige Ruhetage nur, die zur planmäßigen Vor-
 bereitung neuer Laten ausgenützt wurden, hat General-
 oberst v. Mackensen seinen Truppen, die in den letzten
 sechs Tagen schier Uebermenschliches geleistet haben, ge-
 gönnt. Gestern meldete uns der Tagesbericht, daß die
 Kampftätigkeit im Gebiete seiner Armee, östlich von
 Przemyśl und Jaroslaw, wieder aufflamme. Heute schon
 verzeichnen wir einen neuen Sieg. In einer Front,
 deren Breite auf mindestens 70 Kilometer anzunehmen
 ist, sind die fleißigsten Truppen vorgegangen, vor
 deren wuchtigen Anprall auch diesmal wieder die feind-
 liche Front zusammengebrochen ist. Die 16.000 Ge-
 fangenen, die dabei in den Händen der Sieger blieben,
 erhöhen die Zahl der seit Anfang Juni gefangenen
 Russen auf weit über hunderttausend. Wenn auch das
 russische Heer Mannschaftsverluste besser zu ertragen
 vermag als andere Armeen, die kein so großes Men-
 schenreservoir zur Verfügung haben, so muß doch die
 unerhörte hohe Zahl der Verluste, die auf diese Weise
 zustande kommt, sich mindestens lokal stark geltend
 machen. Weit wichtiger ist freilich die Ausnutzung des
 Sieges zur dauernden Verbesserung unserer strategischen
 Lage. Der neue Durchbruch der Armee v. Mackensen
 wird in den letzten Tagen von den südöstlichen stehenden
 Armeegruppen errungenen Erfolge, die auch gestern wei-
 tere Fortschritte gemacht haben, zur vollen Geltung kom-
 men zu lassen. Die russische Gegenoffensive, die sicher-
 lich mit aller noch zur Verfügung stehenden Kraft unter-
 nommen wurde, da die russische Heeresleitung natürlich
 weiß, daß es jetzt zur Entscheidung kommt, ist nicht
 über rein örtliche Erfolge hinausgekommen, die nach dem
 Eingreifen deutscher Truppen überall sofort wieder weg-
 gemacht wurden. Nun wird den Russen zur Verteidi-
 gung Lembergs nichts anderes übrig bleiben, als die
 Wahl neuer Verteidigungsstellungen. Sie werden sicher-
 lich hart und tapfer darum kämpfen, aber der fleißigste
 Geist der Offensive, den unsere Heeresleitung in allen
 Armeen wachzuhalten versteht, bligt uns für den ge-
 wissen Erfolg.

Auch auf den anderen Kampfpunkten in Polen und
 Litauen geht es vorwärts. Der bisher nur taktisch zu
 bewertende Erfolg bei Wollnow hat wiederum gezeigt,
 daß die stärksten russischen Stellungen dem Angriff
 der Deutschen nicht standhalten, wenn ihre Bezugs-
 lung notwendig erscheint. Um Kowno und Schaulen schließt
 sich der deutsche Ring enger; in den letzten Tagen
 haben unsere Truppen südwestlich von Kowno einen
 starken Geländegewinn zu verzeichnen, ebenso ist der
 linke Flügel der gegen Schaulen vorgehenden Nord-
 armee im Vorrückten begriffen.

Seit fünf Wochen stehen unsere Truppen im Westen
 bei Arras im schwersten Feuer. Die große englisch-
 französische Offensive, die am 9. Mai eingeleitet hat,

ist bisher ohne nennenswerten Erfolg geblieben. Die
 Engländer hatten sich zurück, seitdem die ersten Sturm-
 tage während des gemeinsamen Angriffes trotz bester
 Vorbereitung, größter Kraftentfaltung und in Anbetracht
 des Zweifantenkrieges — Stellen dürfen wir noch
 beiseite lassen — für die Alliierten äußerst günstigen
 Kriegslage für die Angreifer bei schwersten Verlusten
 vollkommen fruchtlos verlaufen sind. Nur die franzö-
 sische Heeresleitung ist hartnäckig geblieben und setzt
 starke Heeresmassen im Kampfraum von Arras zu
 immer neuen Stürmen an. Die Krisis war, wie bei
 allen Ueberfällen, beim ersten Stoß, der uns überrumpeln
 und unsere Front bei Lens durchbrechen sollte. Dank
 dem ungeheuren Aufwand an Munition der schwersten
 Kaliber gelang es den Franzosen den vorgeschobenen
 Teil unserer Front, das Horn von Carency—Ablain
 an der Spitze, zu beschädigen und auch an seinem An-
 fang, bei Neuville, leicht zu rigen. Die deutschen Stellungen
 im Raume von Arras—Lens sind aber in ihrem inneren
 Bestand vollkommen unverfehrt geblieben. Der
 Höhenzug von Vimy ist fest in unserer Hand, und der
 Druck von Westen her festlegt, die deutsche Seite der
 Loretohöhe mit dem ihr zu Füßen liegenden Dorf
 Souchez, hat sich bisher selbst gegen die kräftigsten
 Stürme als dauerhaft und zuverlässig erwiesen. Hier,
 nördlich und südlich der Loretohöhe stürmt der Feind
 immer von neuem, nach gewaltigen, kaum aussehenden
 Artilleriebeschießungen, um die Ausbuchtung unserer Stel-
 lung bei der Loretohöhe abzuschneiden und der Vimy-
 Höhe in die Flanke zu kommen. Was unsere Truppen
 dort aushalten, was sie zu leiden haben, um der Ueber-
 macht Herr zu werden, geht über alle Begriffe. Aber
 dieses unbedingte Stillhalten, die unwandelbare Stand-
 sicherheit unserer Truppen auch im schwersten Feuer
 verbürgt uns das gute Ende. Die Franzosen haben
 kleine, nach Umfang und Wirkung örtlich eng be-
 grenzte Erfolge gewonnen. Sie haben einen furchtbaren
 Preis dafür bezahlt und sind ihrem Ziel, dem Durch-
 bruch, bisher um keinen Schritt näher gekommen. Ihre
 Hartnäckigkeit ist erstaunlich; ob sie klug ist, lassen wir
 dahingestellt. Die deutschen Stellungen bei Arras sind
 durch die Heranführung von Verstärkungen so fest ge-
 worden, daß wir alle weiteren Anstrengungen der Feinde
 wohl als ansichtslos bezeichnen dürfen. Zahlreiche An-
 griffe der Franzosen sind allein durch das Feuer unserer
 Artillerie vereitelt worden, viele Stürme wurden schon
 im Keime erstickt. Unsere Lage ist fest und gut.



Das Kampfgebiet am Isonzo.
 Die Orte, wo bereits kleinere Treffen stattgefunden
 haben, sind unterstrichen.

Es ist auch kein Zeichen einer sehr großen Zuversicht, daß die französische Heeresleitung ihre Offensive bei Arras durch krampfhaftige Angriffe, oft auch nur Angriffsversuche, an anderen Stellen der Westfront zu unterstützen bestrebt ist. Ueberraschungen sind in Anbetracht der vorzüglich organisierten und bewährten Verbindungsstellen hinter unserer Front, sowie wegen der Wachsamkeit unserer Truppen, und ihrer Standhaftigkeit, die es ihnen ermöglicht, eine Stellung auch unter schlechtesten Bedingungen so lange zu halten, bis die Reserven am gefährdeten Ort eingetroffen sind, für die Franzosen sehr schwer zu erzielen. Ueberall, wo sie auch in letzter Zeit den Versuch gemacht haben, durch Ueberrumpelung zu wirken und deutsche Kräfte von Arras abzuführen, vor allem im Raume von Albert, an der Aisne und im Briesterwald, haben sie entweder gar nichts erreicht oder sind über rein lokale Vorteile nicht hinausgekommen. Die deutsche Verteidigungstaktik im Westen ist musterhaftig und von bestem Erfolg.

Der Vormarsch auf Lemberg.

Die Stoßrichtung der Offensive in Galizien bewegt sich nunmehr in zwei Richtungen nördlich gegen das Flußgebiet des Sanew (südlich von diesem Fluße liegt Tarnograd) und östlich gegen Lemberg, das durch die 60 Kilometer breite Teichlinie der Wereszyca gedeckt ist. Die Wereszyca, die genau in südlicher Richtung fließt, teilt die Stadt Oradek in zwei Teile — ein Teil ist bereits erstickt — und ergießt sich in den Dniester. Sanow liegt an einem Teiche, der von diesem Fluße gebildet wird, 20 Kilometer nordöstlich von Oradek. Die Russen werden sicherlich alles daran setzen, die Wereszyca-Linie zu halten und dadurch ihre Stellung am Dniester zu decken. Eine Erzwingung der Teichlinie und die Einnahme Lembergs würde das Aufgeben der Dniesterstellung unvermeidlich machen. Für die Russen wäre die beste, weil kürzeste, Verteidigungslinie San—Wisznia—Dniester gewesen, und in ihren Berichten erklären sie auch aus diesem Grunde das diesem Gebiete vorgelagerte Pryamysl aufgegeben zu haben. Nun ist durch die Erstürmung von Steniania und des Ueberganges über die Wisznia in die Stellungen der Russen ein Keil getrieben worden, der nach beiden Seiten planmäßig Raum gewinnt und einseitig die russischen Stellungen in Polen und am Dniester flüchtig mehr gefährdet. Gelingt es den Russen nicht, am Sanow und an der Wereszyca die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen, kann die Schlacht bei Lemberg zur Katastrophe des russischen Heeres bei Lemberg ausarten und mit dem Rückzug der Russen auf der ganzen Front in Russisch-Polen enden.

Ein Zeppelinangriff auf die Ostküste Englands.

Zum Schweigen gebrachte Strandbatterien.

Berlin, 17. Juni. (R.-V.) (Amtlich.) In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni führten deutsche Marine-Luftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands aus. Ein besetzter Küstenplatz wurde mit Bomben beworfen, wodurch eine Reihe industrieller Anlagen in Brand gesetzt, zum Teil zerstört wurden. Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders von Strandbatterien, die von den Luftschiffen angegriffen und zum Schweigen gebracht wurden. Die Luftschiffe blieben unbeschädigt.

Englische Bestätigung.

London, 17. Juni. (R.-V.) Das Neuterbureau meldet, daß beim letzten Zeppelinangriff 16 Personen getötet und 40 verwundet wurden.

Das Preskebureau berichtet: Bei dem Angriffe der Zeppeline am 16. Juni wurden 24 Personen getötet und 49 verwundet.

Der Krieg mit Italien.

Ein italienischer General verwundet.

Lugano, 16. Juni. Bei den Kämpfen um den Monte Nero (Krn) fiel Oberstleutnant Negrotto; General de Rossi wurde schwer verletzt. Beide Offiziere gehörten dem 12. Bersaglier-Regiment an.

Der bekannte sozialistische Abgeordnete Arturo Labriola ist zum Leutnant der Territorialmiliz ernannt worden; auch andere sozialistische Abgeordnete und Führer sind in das Heer eingetreten.

Der Bischof der Diözese Nepi und Sturi, die zu der Kirchenprovinz Rom gehört, ist ein Deutscher namens Bernhard Döbbling. Er hat sich vor einiger Zeit in ein Kloster zurückgezogen, von wo er einen Hirtenbrief an das Heer vermißt. Die Presse legt dem Bischof nahe, zurückzutreten; man könne von einem Deutschen nicht verlangen, daß er für den Sieg Italiens bete, aber ein Deutscher, der deutsch gebildet sei, taugt nicht zum Seelenhirten guter Italiener.

Gegen den Wirtschaftskrieg in Italien.

Lugano, 16. Juni. Der sozialistische Abgeordnete Cicotti wendet sich im „Avanti“ gegen den Feldzug, der unter der Führung des Professors Pantaleoni gegen das fremde Kapital in Italien geführt werde. Er sei gewiß kein Freund der ausländischen Plutokratie, aber die Verfolgung aller Deutschen und Oesterreicher, die an der Spitze von industriellen Unternehmungen oder Banken in Italien stünden, nehme den Charakter des Rassenhasses an und erreiche den gewünschten Erfolg nicht, da, auch wenn sie verdrängt würden, deutsches Geld durch patriotische Italiener weiter in Italien zu wirken fortfähre. Man erwäge bei diesen Verfolgungen nicht das Gute oder Böse, was das fremde Geld Italien bringe und bewirke nur, daß Institute entstehen und Industrieritter emporkommen, die schon auf heute auszuweichen des nationalen Banners sichern. Cicotti erinnert an ähnliche Vorgänge, die sich 1870 in Frankreich zutrugen und nur zur Folge hatten, daß die nationalen Ersparnisse der kleinen Leute einige geliebene Geschäftsmänner bereicherten.

Lugano, 16. Juni. Der bekannte Nationalökonom Einaudi warnt in einem Artikel des „Corriere della Sera“ davor, bei dem wirtschaftlichen Kampf gegen die Zentralmächte das Kind mit dem Bad auszuschütten. Wohl müsse verhindert werden, daß die Feinde durch die Ausfuhr von Waren, die leider noch immer über die Schweiz erfolge, und durch die Ausfuhr von Geld indirekt unterstützt würden. Aber gewisse Gegenstände, wie Silberfische, Seidengewebe, Luxusmöbel, könnte man ruhig exportieren lassen. Auch die Sequestrierung fremden Eigentums sei im wirtschaftlichen Kampf eine zweischneidige Waffe. Sie erfordere große Verwaltungsspesen, lege die Betriebe, die dem Lande nützlich sein könnten, lahm, und verwickle in ihren Ruch auch die Italiener. Wenn man nicht zur Konfiskation schreiten wolle, was noch kein Staat in diesem Kriege getan habe, so sei es besser, die feindlichen Betriebe nicht zu zerstören, sondern nur zu verhindern, daß sie während des Krieges den Feind bereicherten. Das Problem beschränke sich darauf, dem Feinde keine wirtschaftliche Kriegsmunition zu liefern. Darum solle man nur die Leistung von Zahlungen verhindern, die nicht gleichzeitig durch Leistung von Zahlungen an italienische Gläubiger kompensiert werden. Um das zu erreichen und auch eine Umgehung des Zahlungsverbotes durch Zessionen von Forderungen an Bürger neutraler Staaten zu verhindern, seien am geeignetsten die Leiter der großen Kreditinstitute. Mit ihnen müsse sich der Finanzminister in Verbindung setzen. Sie würden auch bei ihrer Kenntnis der internationalen Wirtschaftsbeziehungen individualisieren und bei jeder einzelnen Operation feststellen können, ob sie für Italien schädlich oder nützlich sei.

Vom Balkan.

Der Bauernbund und die Regierung.

Sofia, 16. Juni. Der Parteikongress des Bauernbundes sprach Radoslawow sein volles Vertrauen aus und ermächtigte ihn zu Verhandlungen mit beiden Mächtegruppen.

Aus Rußland.

Die Reichsduma.

Paris, 16. Juni. „Le Temps“ erzählt aus Petersburg: Es bestätigt sich, daß die Duma vor dem festgesetzten Zeitpunkt zusammenzutreten wird. Die Duma-Abgeordneten sind der Ansicht, daß der Zusammentritt notwendig ist, um die Arbeitsproduktion des Landes zur besseren Unterstützung der Armee zu militarisieren. Ein Ausschuß, dem alle Mitglieder des National- und des Verteidigungs-Ausschusses beider Kammern angehören, hat bereits die Vorarbeiten begonnen.

Der schwedisch-russische Bahnanschluß.

Stockholm, 16. Juni. Am Samstag wurde die neue schwedisch-russische Eisenbahnverbindung, die längs des Tornea Eltes von Karungl nach Tornea führt, eröffnet. Die neue Verbindung ist Europas nördlichste Bahn.

Aus England.

Englischer Patriotismus.

Amsterdam, 16. Juni. Die Engländer, die in London ihr gesichertes Auskommen haben und es vorziehen, den Krieg vom einigermaßen sicheren heimischen Herd aus zu verfolgen, anstatt sich auf dem Kriegsschauplatz den Gefahren auszusetzen, haben sich zu Tausenden

als Freiwillige zur Herstellung von Kriegsbedarf gemeldet. Neuter berichtet, die Zahl dieser Freiwilligen sei in London derart angewachsen, daß ein besonderes Bureau für die Anmeldung dieser Leute notwendig wurde. Zu den Freiwilligen zählen Geistliche, Kaufleute, Bankiers, Rechtsanwälte, Bücherrevisoren, Ingenieure, Friseur und Buchhalter, die die militärische Altersgrenze noch nicht überschritten haben.

Der Wortlaut der Erklärung des kroatischen Landtagspräsidenten.

Die vom Vizepräsidenten des Sabor Dr. Pero Magdic verlesene Erklärung in der Sitzung vom 14. d. hat folgenden Wortlaut:

Am Beginne der Arbeit dieser Sabortagung im Sinne der bestehenden Verfassung des Königreiches Kroatien und gemäß der allergnädigsten Anordnung des Königs kann ich es nicht unterlassen, in erster Reihe mit dem Gefühle der kindlichen Ergebenheit und Liebe, sowie des Dankes jenes zu gedenken, der in hohem Verfassungsbewußtsein und in väterlicher Fürsorge auch in den heutigen schweren Zeiten die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes des treuen Königreiches Kroatien nicht vergessen hat. (Stürmische Rufe: Zivio kralji!) Der Allmächtige möge mit reichlichem Segen unseren geliebtesten König und Herrscher segnen und ihn noch lange kräftig und frisch zum Ruhme und zum Wohle seiner Völker erhalten. Das kroatische Volk hat auf seinem Sabor vom Jahre 1527 durch freien Willen zu seinem König ein Mitglied der allerhöchsten auch heute noch regierenden Dynastie gewählt; es hat in seiner historischen Saborsitzung vom 9. März 1712 das Staatsgrundgesetz geschaffen, dem zufolge das kroatische Volk mit der erlauchten Habsburgerdynastie einer für alle, alle für einen, sich gegen jeden äußeren Feind verteidigen wird. Diesen Grundgesetz der Verteidigungssolidarität haben später alle anderen Völker der Monarchie angenommen. Diesem Staatsgrundgesetz ist es zu verdanken, daß auch heute alle Völker der Monarchie wie ein Volk auf den Schlachtfeldern und zu Hause in einigem Wettbewerb in der Treue zu Herrscher und zum Vaterland alle möglichen Opfer für den Sieg der Waffen Seiner Majestät darbringen. Auch wir, die Nachkommen dieser weisen und patriotischen Ahnen, in Ehre ihrer gedenkend, ehren und befolgen ihr Vermächtnis, und befolgen es um so lieber heute, wo der treuberechtigten früheren Verbündete der Monarchie mit bewaffneter Hand nach unserem Meere (langanhaltender Applaus; Rufe: Hoch das kroatische Meer! Hoch Dalmatien! Hoch Istrien! Abg. Zagorac: Hoch das kroatische Flume. Erneuter stürmischer Beifall. Abg. Wilder: Hoch Laginja und Spincic. Die Abgeordneten bereiten den in der Banusloge anwesenden kroatianischen Abgeordneten Dr. Matko Laginja und Bjekoslav Spincic begeisterte Ovationen.) Präsident (fortfahrend): ... nach jenen Gebieten greift, die in reifer Mehrheit Kroaten und Slowenen bewohnen (erneuter langanhaltender Beifall und Rufe: Hoch die Slowenen). Präsident (fortfahrend): ... nach jenen Gebieten, die der Kroatie stets sein Vaterland nannte und wo sich dieser Feind ansiedelt, angeblich im Namen des nationalen Prinzips einen ganzen Teil eines Kultur- und Staatsvolkes zu knechten, das niemandes Sklave sein will. (Stürmischer Beifall.) Das kroatische Volk ist über tausend Jahre ein Staatsvolk, das stets seine Freiheit verteidigt hat, sich in allen Stürmen des Lebens erhalten und auch verstanden hat, sein Heim zu schützen. Es wird dies auch in den heutigen schweren Verhältnissen zu tun verstehen. Dies bezeugen jene Hunderttausende, kroatischer Truppen, die aufs Schlachtfeld gestellt wurden, wo sie mit beispielloser Tapferkeit und außerordentlicher Fähigkeit kämpften. Dies bezeugen auch jene unzähligen Opfer gefallener Helden in diesem Kriege, deren wir mit Stolz und Dank gedenken und deren ruhmreiches Andenken im Volke gewahrt bleiben möge. (Die Abgeordneten erheben sich unter Rufen: Ruhm den Helden!) Angesichts dieser als auch der riesigen volkshaflichen Opfer, die für den glücklichen Ausgang des Krieges das kroatische Volk darbringt, glaube ich das unerschütterliche Vertrauen dieses ganzen Sabor als Vertreters unserer nationalen und politischen Bestrebungen betonen zu müssen, daß die dargebrachten Opfer segensreiche Früchte tragen werden, wenn die unaufhörliche und ständige Forderung des kroatischen Volkes nach der nationalen Vereinigung (Begeisterter minutenlanger Beifall im ganzen Hause und auf den dichtbesetzten Galerien.) Präsident (fortfahrend): ... in einen einheitlichen, eigenen Staatskörper auf Grund des nationalen Prinzips, als auch auf Grund des politischen und historischen kroatischen Staatsrechtes (Erneuter Beifallsturm.) Präsident (fortfahrend): ... verwickelt wird, um die freie Entfaltung des national-politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens des kroatischen Volkes im Interesse der Zivilisation und des Fortschrittes als auch im Interesse der Monarchie zu ermöglichen. (Langanhaltender Beifall.) Die heutigen Zeiten erfordern die Vereinigung aller guten staatlichen Kräfte in dem einen Ziele und das ist der Sieg unserer

Freitag
Waffen.
samt Kr
interessen
uns im
meiden,
grüßung
Gebensh
schischabe
hohen S
Beifall.
Män
Die
eine der
Die groß
englischer
den Flo
Und nun
Krieges
früher
Dies zu
die Frag
kriegsber
versuchte,
an die S
liche S
teilungen
Schlepp
Korrespo
hervor,
Mangel
schiffe ge
nicht nur
gewesen
drei vor
sondern
trächtlich
ren An
Während
beteiligte
wurden,
von 162
führer an
wüßiger
für das
Klassen
klasse,
die Klaf
Schiffe),
leichte
Schiffe).
Schiffe
fallend
Jahre 1
und stiel
mitgesch
1913 50
von we
von Ge
Uebunge
mit ihre
werden
bereitf
sichen U
auf das
englische
Wi
laufen di
gen zu
Uebunge
werden,
sche Fal
bieten o
machen.
Stellen
aus bre
tern sei
von W
die Lot
in das
wollen,
drei rot
die An
warten.
Unweisu
nungsfig
halb de
Hafen z
führung
Schiffe.
Schlepp
Kostensa
kunft d
eingerich

Waffen. Für dieses Ziel müssen wir arbeiten, die gesamte Kraft stärken und nach Bedarf auch die Parteiinteressen zurückstellen. Wir müssen jenes suchen, das uns im Dienste des Vaterlandes verbindet und jenes meiden, das uns trennt. Der erste Schritt sei die Begrüßung unseres allergnädigsten Königs in Treue und Ergebenheit, unserer Truppen und ihres obersten Befehlshabers des Erzherzogs Friedrich. Ich bitte den hohen Sabor, mich hierzu zu ermächtigen. (Stürmischer Beifall. Rufe: Es lebe die kroatische Armee!)

Mängel in der Kriegsbereitschaft der englischen Flotte.

Die Zurückhaltung der englischen Flotte war wohl eine der größten Ueberraschungen bei Beginn des Krieges. Die großartigsten Worte waren vor dem Kriege von englischer Seite über die Rolle gesprochen worden, die den Flotten zukommen oder nicht zukommen würde. Und nun hält sich die englische Flotte seit Ausbruch des Krieges versteckt und versucht, die deutsche Flotte, die früher so geringfügig behandelt wurde, heranzulocken. Dies Zurückhalten ist vielleicht verständlich, wenn man die Frage untersucht, ob die englische Flotte wirklich so kriegsbereit war, wie sie der Welt immer vorzutäuschen versuchte. Man kann sich, bei Betrachtung dieser Dinge an die Mitteilungen halten, welche die englischen amtlichen Stellen selbst veröffentlicht haben. Aus den Mitteilungen der amtlichen englischen Blaubücher über die Schießübungen in der englischen Marine geht, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, hervor, daß das letzte Jahr vor dem Kriege einem großen Mangel in der Kriegsvorbereitung der englischen Kriegsschiffe gezeigt hat. Es sind nämlich in dem Jahre 1913 nicht nur viel weniger Schiffe an dem Schießen beteiligt gewesen — kaum die Hälfte der Schiffe, die in den drei vorhergehenden Jahren teilgenommen hatten —, sondern auch die Zahl der Geschützführer war ganz beträchtlich gesunken. Es war kaum ein Drittel der früheren Anzahl der früheren Geschützführer in Tätigkeit. Während im Jahre 1910 die an den Schießübungen beteiligten, Geschütze von 1522 Geschützführern bedient wurden, im Jahre 1911 von 1671 und im Jahre 1912 von 1528, waren im Jahre 1913 nur 528 Geschützführer an den Übungen beteiligt. Also genau 1000 Mann weniger als im Jahre vorher. Im Jahre 1912 waren für das Gefechtschießen alle beteiligten Schiffe in fünf Klassen eingeteilt. Die Klasse 1 bildete die Dreadnought-Klasse, neuere Linien- und Schlachtschiffe (15 Schiffe), die Klasse 2: Schlachtschiffe der Vor-Dreadnoughts (19 Schiffe), Klasse 3: Panzerkreuzer (13 Schiffe), Klasse 4: leichte Kreuzer (10 Schiffe), Klasse 5: Zerstörer (10 Schiffe). Insgesamt haben also im Jahre 1913 nur 67 Schiffe an den Schießübungen teilgenommen. Eine auffallend geringe Zahl, wenn man die vorhergehenden Jahre 1912, 1911 und 1910 zum Vergleich heranzieht und sieht, daß hier 127, bzw. 134, bzw. 116 Schiffe mitgeschossen haben. So steht also fest, daß im Jahre 1913 56 Schiffe überhaupt nicht geschossen haben und von weiteren 26 Schiffen eine nicht hinreichende Zahl von Geschützen (es müssen 72 Prozent sein) an den Übungen beteiligt gewesen ist, um bestimmungsgemäß mit ihren Resultaten in den Schießlisten aufgenommen werden zu können. So sieht also die englische Kriegsbereitschaft aus. Aus der Latenzlosigkeit der großen englischen Unterseebootsflotte können wir weiter Rückschlüsse auf das Mißverhältnis zwischen dem großen Ruf der englischen Flotte und ihrem tatsächlichen Wert ziehen.

Vom Tage.

Wichtig für Seefahrer. Dänemark: Beim Anlaufen dänischer Küstengewässer sind folgende Anweisungen zu beachten: 1. Bei Manövern, bei regelmäßigen Übungen oder aus anderen Gründen kann es nötig werden, das Einlaufen von Schiffen in bestimmte dänische Fahrwasser oder das Auslaufen aus ihnen zu verbieten oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen. 2. In solchen Fällen wird an auffallenden Stellen ein Warnungssignal gesetzt: es besteht bei Tag aus drei roten Bällen, bei Nacht aus drei roten Lichtern senkrecht übereinander. 3. Das gleiche Signal wird von Wachfahrzeugen, die unter Umständen gleichzeitig die Lotsenflotte führen, gezeigt. 4. Alle Schiffe, die in das dänische Seegebiet einlaufen oder es verlassen wollen, haben, sobald sie die drei roten Bälle oder die drei roten Lichter sehen, das Lotsensignal zu setzen und die Ankunft des Wach- oder Lotsenfahrzeuges abzuwarten. Auslaufende Schiffe haben sich nach den näheren Anweisungen der Lotsen zu verhalten. Wird das Warnungssignal bei Nacht gegeben, so wird geraten, außerhalb des dänischen Seegebietes zu ankern oder im Hafen zu bleiben. 5. Die unter 4 erwähnte Lotsenführung erfolgt in der Regel ohne Kosten für die Schiffe. Wenn nötig, werden, gleichfalls kostenlos, Schlepper zur Verfügung gestellt. 6. Die Wach- oder Lotsenfahrzeuge erteilen nach Umständen nähere Anweisungen darüber, ob ein besonderer Untersuchungsdiens eingerichtet ist, ob Teile des dänischen Seegebietes ge-

sperrt sind und ob für das Befahren bestimmter dänischer Fahrwasser Sonderanweisungen getroffen sind. 7. Auslaufende Schiffe können unter Umständen die erforderlichen Anweisungen schon im Hafen erhalten. — England: In der Themse dürfen sowohl ein- wie auslaufende Schiffe nur das Fahrwasser Edinburgh oder das Black Deep südlich an den Bojen Knodt Sohn und Knab vorbei und weiterhin das Dage Deep benutzen. In den genannten Fahrwassern darf innerhalb der Verbindungslinie der Long Sand S. und der Shingles E. Boje am Außenende des Fahrwassers Edinburgh, sowie innerhalb der Leuchtboje Sunn Head an der Einfahrt in das Black Deep zwischen 11 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags kein Schiff in Fahrt sein. Von vor Anker liegenden Schiffen innerhalb der genannten Grenzen darf in den angegebenen Zeiten kein Licht gezeigt werden.

Das tägliche Brot. Wir erhalten folgende Zuschrift, der wir gerne Raum geben: Sehr geehrte Redaktion! Im Namen vieler erlaube ich um gefällige Aufnahme der nachfolgenden Zeilen in Ihr sehr geschätztes Blatt, welches im Interesse des allgemeinen Wohles schon manche treffliche Anregung gebracht hat und sicherlich auch durch die Veröffentlichung der folgenden beachtenswerten Angelegenheit eine baldige Abhilfe in die Wege leiten wird. Während man nämlich seinerzeit in anderen Kronländern und Städten der Monarchie bei der Regelung der Frage des täglichen Brotes zu dem System der Verteilung mittels Brotkarte übergegangen ist, erforderten die Verhältnisse des Küstenlandes zur damaligen Zeit bloß die Regelung des Mehlverbrauches. In Berücksichtigung der Verhältnisse wurde von der Einführung einer Brotkarte Abstand genommen und man suchte auch deren Fehlen damals nur selten. Jetzt aber, nachdem uns die das Brot für den Haushalt erzeugenden Frauen verlassen haben und die Bäckereien, die den Handel und die Gast- und Kaffeehäuser versorgten, größtenteils gesperrt oder von der Militärverwaltung in Benützung genommen sind, wird die Frage der gerechten Brotverteilung an die zurückgebliebene arbeitende Zivilbevölkerung eine Sorge der Verwaltung der Gemeinde sein müssen, um einerseits jedem das ihm gebührende gleiche große Stück Brot zukommen zu lassen und andererseits die Brotkäufer vor Uebervorteilung zu schützen, denn was man hier und da an Brot für schweres Geld bekommt, wenn man überhaupt die Protektion genießt, Brot zu bekommen, das ist nicht mehr Budek, sondern schon Raub. Dem Verständnis der Behörden bleibt es selbstverständlich überlassen, auf welche Weise sie jedem ein tägliches Stück Brot sichern werden, der nicht die Möglichkeit besitzt, sich solches selbst zu kaufen und auch nicht auf Grund seiner Vorräte an Lebensmitteln die Berechtigung zum Verbleiben in Pola erzieht. Ob nun die Regelung so geschieht, daß die Gemeinde für diesen Teil der vorhandenen Bevölkerung das Brot backen und verkaufen läßt, oder ob man der Gemeinde Kommisbrot zum Verkaufe überläßt, mit dem ohnehin schwunghafter Handel getrieben wird, der auch des Bäckers nicht entbehrt, da dieses Brot von Tag zu Tag teurer wird, kann den Protesten gleichgültig sein, die Hauptsache wird bloß bleiben, daß bald das geschieht, was sich überall im weiten Reiche und auch in Deutschland trefflich bewährt hat und das ist die Einführung einer Brotkarte mit Bestimmung des Brotpreises und -gewichtes. Ed. W.

Spende für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten Wehrmacht. Das hiesige Damenkomitee für Kriegsfürsorge hat am 16. l. Mts. dem k. u. k. Kriegsministerium neuerdings 1000 Kronen für die Witwen und Waisen der Gefallenen zukommen lassen.

Kleine Anzeigen und Inserate können nur dann in der nächsten Nummer unseres Blattes Aufnahme finden, wenn sie vor 4 Uhr nachmittags bestellt werden. Wegen der mißlichen Arbeitsverhältnisse sind wir nicht in der Lage, später eintreffende Anzeigen sofort zu veröffentlichen.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 167

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Pohl.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Reichl (Via Campomazglo 2).
Militärl. Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“: Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital: Landsturmarzt Dr. Tomich.

Requisiten für Offiziere und äquivalente Stabspersonen. Für die im Bezug der Festungsverpflegung stehenden Offiziere und äquivalenten Stabspersonen können die Requisitionen in dem vom Kriegshauptkommando jeweilig festgesetzten Ausmaß gegen Ertrag des Tabakrelutums beim Festungsverpflegungslager besorgt werden. Seine Kommandos (Verhörden, Komter), bei denen eine Servisrechnung geführt wird, bewirken die Fassung auf Grund des Naturalien- und Servicefassungsjournals, die übrigen Kommandos mit Quittung und Gegenschein. Das Relutum ist vor der Fassung an die eigene Kassa, bzw. von

Kommandos ohne eigene Kassa an das unterstehende Marinezahlamt abzuführen und auf den Abfuhrdokumenten die Anzahl der anspruchsberechtigten Personen sowie der Zeitraum, für den der Tabak gefast wird, ersichtlich zu machen. Die Empfangstellung des Relutums erfolgt auf R R (Resublieferungen) zu Gunsten der Seeresverwaltung. Der Kassajournalsartikel der Empfangstellung ist auf den Fassungsdokumenten beizulegen.

Marinekassaverein. Besucher des Marinekassinos, die Anspruch auf die Festungsverpflegung haben und ihre Ration noch nicht dem Marinekassino zur Verfügung stellen, werden eingeladen, es zu tun. Die Nachtragslisten werden fallweise mit 10. und 25. jeden Monats abgeschlossen.



In den Erfolgen in Galizien.

Oben: Russische Gefangene, von einem österreichischen Offizier verhört. Unten: Oesterreichische Krankenschwestern in feldgrauer Uniform. Mitte: Porträt des Generals v. Einsingen.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 17. Juni 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Der Luftdruck ist mit Ausnahme von SW-Europa gefallen, die Depression im N hat gegen S an Raum gewonnen. In der Monarchie heiter, schwache unbestimmte Winde, wärmer; an der Adria Borino, heiter und wärmer. Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, schwache unbestimmte Winde, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 761.4

„ „ 2 „ nachm. 761.1

Temperatur um 7 „ morgens 19.5

„ „ 2 „ nachm. 23.5

Regenüberschuß für Pola: 117.9 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 21.3°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Verwaltung des „Kikiriki“ Wien das Honorar des Matrosen Mate Picinich für ein in „Kikiriki“ veröffentlichtes Gedicht K 5.—
Eufemia Kudlich, k. u. k. Marineoberstabsarztentwite „ 25.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Fratelli Maraspin in Pola K 50.—
Eufemia Kudlich, k. u. k. Marineoberstabsarztentwite „ 25.—
Minermeister N. „ 5.—

Zusammen . K 160.—

davon ausgewiesen . . 16048.14

Totale . K 16208.14

Abgeführt . „ 15878.14

Abzuführen . K 330.—

Meiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minikaltage 60 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Möbliertes Zimmer, staubfreie Lage, an soliden Herrn zu vermieten. Villa Nr. 21, Via Dignano. 1325

Offene Stellen:

Tätige Kassierin für Restauration gesucht. Anzufragen in der Administration. 1326

Ein Fräulein findet lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Schmidt, Foro 12. 1323

Wäscherin für zwei Tage im Monat gesucht. Anzufragen von 1 bis 2 Uhr Via Ammiraglio 35. 1322

Zu verkaufen:

Makulaturpapier von Zeitungen, das Kilogramm um 6 Heller, zu haben in der Buchhandlung Schmidt, Foro 12. 1324

Von Samstag den 19. Juni an

wird täglich Obst, Gemüse und verschiedene andere Artikel bei der Firma

Fratelli Maraspin

Pola, Via Promontore 1327

zu konvenierenden Preisen zu haben sein.



Feines Tafelöl

vollkommen geruchlos und natürlich, eine Partie Emmenthalerkäse zu angenehmen Preisen empfiehlt der löbl. Garnison

ANTON DOMINIS

Via Marianna 7 76

81-Originaldosen kg 38 POLA 81-Originaldosen kg 38



Die Nihilistin.

Roman von Erich Friesen.

9

Nachdruck verboten.

Schweigend durchschreiten beide den Saal, an dessen einem Ende eine breite Glasür hinausführt in den weitgedehnten Wintergarten. Dabei passieren sie den jungen Diplomaten, mit dem Ilse vorhin in ein neckendes Wortgeplänkel verwickelt war und den sie so schönbe stehen ließ und der jetzt dem vorüberschreitenden Paar mit eiferfüchtigen Augen nachblickt.

Hans-Egon fängt diesen Blick auf. Und Stolz schwellt seine Brust, daß er es ist, der das vielumschwärmte Mädchen in den Wintergarten geleitet darf. Einige Sekunden lang ruhen seine Augen auf ihrem rosig verklärten Antlitz, und ihm wird ganz seltsam wohnig ums Herz. Sollte dies Gefühl die Liebe sein, die plötzlich Einzug hält in sein Herz? Die große Liebe des Mannes zum Weibe seiner Wahl, über die er im jugendlichen Uebermut so oft gespottet? ...

Draußen vom Wintergarten hauchen Magnolien und Tuberosen ihre berausenden Düfte den langsam näherkommenden beiden jungen Menschenkindern entgegen. Mehr und mehr verhallt die Musik, der laute Festes- trübel hinter ihnen ...

In einer lauschigen Nische, zwischen blühendem Oleander und breitgezackten Palmen, nimmt Ilse, fast wie mechanisch, Platz, während Hans-Egon vor ihr stehen bleibt. Nur noch wie aus weiter Ferne bringen vereinzelt Lärme und gedämpftes Gemurmel an ihr Ohr.

Da beugt, hingerissen von der Poesie des Augenblicks, der blonde Männerkopf sich herab — immer tiefer, immer tiefer —

Zwei Augenpaare leuchten ineinander, voll tiefer Zärtlichkeit, weltvergessen —

Langsam steigt das Blut dem Mädchen in die Wangen. Ihre Lider senken sich.

„Ilse!“ flüstert der Mann. „Kleine Ilse! Hast du mich lieb? Willst du mein Weib sein?“

„Ja, Hans-Egon!“

Wie ein Hauch nur kommt es über ihre Lippen. Da schlingt er die Arme um sie und preßt sie fest an sich.

Zwei Lippenpaare finden sich im ersten Kuß ...

3.

Zur Zeit, da auf dem Ball der Baronin Gersdorf das zukünftige Lebensschicksal der kleinen Baronesse Ilse Mersfeldt besiegelt wurde, befindet Oberst Bernhard von Hausen sich bereits auf seiner verhängnisvollen Reise nach Petersburg.

Während der Schnellzug hineinragt in das Dunkel der Nacht, eilen seine fiebernden Gedanken bald vorwärts in die nächste Zukunft, bald schweifen sie zurück in die Vergangenheit ...

Das Bewußtsein, eine Tochter zu besitzen, hat sein ganzes Innere in Aufruhr gebracht. Und immer wieder vergegenwärtigt er sich mit allen seinen grauenhaften Einzelheiten den Roman seines Lebens, der — als Tragödie geendet hatte —

Als jüngerer Offizier war er für ein paar Jahre nach Petersburg als Militärattache kommandiert worden. Hier hatte er eine junge Witwe, die Fürstin Wanda Orlovsky, kennen gelernt, für die sich gar bald sein Herz entflamte. Gleich einem Schatten folgte er der wunderbar schönen Frau etwa ein Vierteljahr lang. Dann ertrug er diesen Zustand zwischen Hängen und Wanken nicht mehr. Er erklärte ihr seine Liebe und bat um ihre Hand —

Die Fürstin zeigte eine für solch einfache Situation überaus bestrebende Erregung; mit fast gebrochener Stimme stammelte sie, daß sie seine Neigung erwidere, daß sie sich jedoch fest vorgenommen habe, nicht wieder zu heiraten —

Wie gewöhnlich in solchem Fall, steigerte diese Weigerung die Leidenschaft des Mannes zu den heftigsten Flammen — er bat, er beschwor, er flehte die schöne Frau an, ihn zu erlösen — und endlich gab sie seinem Drängen nach und willigte ein, seine Gattin zu werden.

In aller Stille fand die Trauung statt, und das Paar begab sich bald darauf auf Reisen —

Je mehr Bernhard von Hausen seine junge Gattin kennen lernte, um so mehr verehrte und liebte er sie. Die Tage schwanden den beiden dahin gleich einem Märchenraum —

Nach sechs Wochen kehrten sie nach der russischen Hauptstadt zurück, und bald wurde das Haus des Militärattaches von Hausen ein Anziehungspunkt in der vornehmen Petersburger Gesellschaft. Alles, was Anspruch auf Rang, Schönheit und Geist machte, verkehrte in dem eleganten deutschen Palais am Newskij-Prospekt. Und die Sonne, um die sich alles drehte, war stets die „Fürstin“, wie sie immer noch im Geheimen genannt wurde.

So verging ein halbes Jahr, während welcher Zeit kein Mißton die innige Harmonie des jungen Eheglikes störte —

Da geschah plötzlich etwas Entsetzliches — so entsetzlich, daß noch jetzt, nach beinahe einem Vierteljahrhundert, den Oberst bei der Erinnerung daran ein Grauen überläuft:

Eines Tages war Wanda von Hausen verschwunden —

Zuerst glaubte der unglückliche Gatte, wahnstimmig werden zu müssen vor Schmerz; denn keine Nachricht traf von Wanda ein. Die Polizei stellte alle erdenklichen Nachforschungen an, ebenso die deutsche Botschaft — vergebens. Schon verzweifelte Bernhard von Hausen daran, jemals wieder von seiner auf so geheimnisvolle Weise verschwundenen Gattin zu hören —

(Fortsetzung folgt.)